

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK

»Die Idee war gut«

Der frühere Pentagon-Berater Richard Perle verteidigt die große Linie und räumt kleine Fehler ein: Der Irak-Krieg war schlecht vorbereitet und US-Präsident George Bush schlecht informiert Josef Joffe

Richard Perle, vor dem Irak-Krieg Chef des Defense Policy Board im Pentagon, hasst es, wenn er als »Architekt des Krieges« bezeichnet wird, wie er jüngst Vanity Fair anvertraute. Saddam stürzen, ja, aber »niemand habe ihm gesagt: Entwirf die Kampagne dafür.« Er habe »keine Verantwortung« getragen. Heute sagt er: »Riesige Fehler sind gemacht worden.« Er hätte den Krieg nicht befürwortet, wenn er geahnt hätte, »wie schlecht wir die Nachkriegsphase bewältigen würden«. Josef Joffe sprach mit ihm in Washington

DIE ZEIT: Die Baker-Kommission hat zwei zentrale Empfehlungen ausgesprochen. Die erste lautet: »Mit Iran und Syrien reden.«

Richard Perle: Diese beruht auf einer absurden Prämisse: dass die beiden ein Interesse an Chaosvermeidung hätten. Richtig ist: Syrien und Iran haben alles getan, um den Irak zu destabilisieren, und sie haben nicht das geringste Interesse an einer anderen Strategie. Ein Bericht, der mit einer falschen Prämisse beginnt, endet im Nichts.

ZEIT: Was ist dann deren Spiel?

Perle: Die Iraner wollen Amerika aus der Region vertreiben; sie sehen uns als Haupthindernis für ihre Ambitionen, den Mittleren Osten zu beherrschen. Diese werden sie doch nicht aufgeben, weil wir sie höflich darum bitten. Ich habe noch nie einen solchen

törichtem Report gesehen.

ZEIT: Welchen Preis müssten die USA dann zahlen? Die iranische Bombe akzeptieren?

Perle: Die glauben ohnehin nicht, dass wir das Projekt stoppen können. Wir haben nichts, was wir ihnen bieten könnten.

ZEIT: Und Syrien?

Perle: In der ersten Nachkriegsphase, als er in den Seilen hing, hätten wir Assad mit einer Liste von Forderungen konfrontieren können, vorweg: keine Hilfe für die Aufständischen; sonst sehen wir uns wieder in Damaskus. Jetzt fühlt er sich so sicher wie noch nie. Der Mann muss glauben, er träume bloß so gut steht Syrien jetzt da.

ZEIT: Die zweite Empfehlung lautet »redeployment«, also Rückzug, ganz gleich, wie viel Fortschritt die Regierung in Bagdad macht.

Perle: Richtig, »Umgruppierung« ist ein Euphemismus für »Rückzug«. Bloß: Der Regierung Fristen zu setzen wendet sich doch gegen unsere eigenen Interessen. Die Botschaft an unsere Gegner lautet: »Wird sind auf dem Weg nach Hause.« Und das heißt: Kein Iraker wird mehr mit uns oder der Regierung kooperieren. Sie werden sich auf die Seite der stärkeren Bataillone schlagen, der Milizen und Dschihadis.

ZEIT: Und die Weiterungen für die gesamte Region?

Perle: Sehr übel. Wenn der Irak zusammenbricht, werden die Saudis den Sunnis noch mehr Hilfe liefern. Dito die kleinen Sunni-Golfstaaten. Der Bürgerkrieg wird aufgeheizt. Doch die irakischen Sunnis werden von den Schia-Kräften überwältigt werden.

ZEIT: Das wird Amerikas Position in Mittelost nicht stärken.

Perle: Wir werden in der Tat heftig geschwächt werden. Aber Bush versteht das und wird deshalb den beiden Empfehlungen nicht folgen.

ZEIT: Stattdessen?

Perle: Ich glaube, er wird die Strategie ändern: mehr US-Truppen in irakischen Einheiten, mehr Iraker in amerikanischen. Das könnte die Schlagkraft beider Einheiten verbessern. Jedenfalls wäre das einfacher, als eine nationale Armee aus verfeindeten ethnischen Gruppen zu schmieden.

ZEIT: Sie haben Vanity Fair ein überraschendes Interview gegeben. »Riesige Fehler« seien gemacht worden, aber nicht von den Neo-Cons, die »fast keine Rolle« im Vorfeld des Krieges gespielt hätten und schon gar nicht danach. Wer hat denn die Fehler gemacht?

Perle: Die beiden Neo-Cons, Paul Wolfowitz (Vize im Pentagon) und Douglas Feith (Staatssekretär),

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

wollten eine andere Nachkriegspolitik. Nicht wir als Besatzungsmacht sollten den Irak regieren, sondern Iraker, und zwar sofort. Diese Schlacht haben sie im interministeriellen Entscheidungsgerangel verloren.

ZEIT: Wer hat die Fehler gemacht?

Perle: Der Präsident, der Verteidigungsminister, die Sicherheitsberaterin, der Außenminister.

ZEIT: Die ganze Regierung also?

Perle: Die Entscheidungen wurden nach einem endlosen Ringen in den interministeriellen Gremien getroffen nach dem bewährten bürokratischen Prinzip des faulen Kompromisses. Dieser wurde dann dem Präsidenten als »Konsens« von Condi Rice präsentiert. Bush wurde also immer wieder schlecht informiert. Anders als Reagan hat er den Streit nicht entschieden, sondern den »Konsens« abgesehnet. Die harten Entscheidungen sind gar nicht bei ihm gelandet.

ZEIT: Haben Sie auch Fehler gemacht?

Perle: Ich habe nicht kapiert, wie inkompetent diese Regierung sein konnte. Wir hatten auch die falsche Armee für die Nachkriegsphase. Die hat wunderbar funktioniert gegen konventionelle Streitkräfte. Aber im Guerillakrieg? Das war so, als wäre die US-Kavallerie ohne Indianer-Scouts gegen die Apachen vorgegangen. Vor dem Krieg haben wir ein Jahr lang darüber debattiert, ob wir Iraker ausbilden sollten, die mit uns kämpfen würden. Schließlich hatten wir gerade mal hundert am D-Day, geplant waren 10000. Wenn wir die dabeigehabt hätten, wäre es nicht zu den

Plünderungen kommen.

ZEIT: Sie haben auch gesagt, dass die »notwendigen Entscheidungen« nicht getroffen worden seien. Welche?

Perle: Wir hätten uns auf eine irakische Nachkriegsführung verständigen sollen. Aber State Department und CIA haben Achmed Chalabi, den Chef des Irakischen Nationalkongresses, abgelehnt. Da wir nun keine Iraker auf unserer Seite hatten, konnten wir keine Interimsregierung aufstellen. Und so wurden aus den »Befreiern« die »Besatzer«. Wir hätten mit einem irakischen de Gaulle in Bagdad einmarschieren sollen.

ZEIT: Und was ging dann schief?

Perle: Wir haben 8000 Amerikaner in die Grüne Zone geschickt, die einen Irak nach amerikanischem Muster entwerfen sollten. Was weiß einer, der aus Kansas einfliegt, über Irak? Jerry Bremer (der »Vize-König«, Anm. d. Red.) weigerte sich, einen Mobilfunk einzurichten, bevor er nicht eine US-artige Aufsichtsbehörde aufgebaut hatte. Das war alles sehr gutgläubig, nicht imperialistisch. Doch niemand will besetzt werden, auch nicht von den Rettern.

ZEIT: Im Nachhinein sagen Sie, dass Sie eine Invasion nicht befürwortet hätten. Woher dieser Sinneswandel?

Perle: Ich hätte das so nicht sagen sollen. Was ich wirklich meinte: Ich wäre dagegen gewesen, wenn ich gewusst hätte, wie schlecht wir die Nachkriegsphase bewältigen würden.

ZEIT: Wer sich auf einen Krieg einlässt, muss doch wissen, wie er das Danach bewältigt.

Perle: Irgendwie mussten wir mit Saddam fertig werden; wir haben fest an diese Bedrohung geglaubt. Bedenken Sie auch die Dynamik. Wir hatten unsere Truppe aufgestellt, wir arbeiteten an der Nachkriegsplanung, aber diese vernünftigen Konzepte wurden torpediert. Da waren 150000 Soldaten in Schlachtposition, die konnten wir in der Hitze nicht endlos halten, also: Entweder rein oder wieder weg. Und so haben wir am D-Day mit einer Invasion begonnen, ohne ein klares Zukunftskonzept zu haben. Die Idee war gut, die Ausführung schlecht.

Richard Perle 1941 geboren in New York City als Sohn eines kalifornischen Geschäftsmanns russischer Abstammung / 1962 bis 1967 Studium der Internationalen Beziehungen / Ab 1969 arbeitet Perle zunächst für die Demokraten, bevor er 1981 am Anfang der Reagan-Ära zu den Republikanern wechselt / In den achtziger Jahren äußert er sich undiplomatisch zu deutschen und westeuropäischen Fragen / 2001 wird er Berater von Verteidigungsminister Rumsfeld. Er befürwortet den Irak-Feldzug / 2003 gibt er wegen einer Wirtschaftsaffäre den Vorsitz des Defence Policy Board im Pentagon ab

Richard Perle 1941 geboren in New York City als Sohn eines kalifornischen Geschäftsmanns russischer Abstammung / 1962 bis 1967 Studium der Internationalen Beziehungen / Ab 1969 arbeitet Perle zunächst für die Demokraten, bevor er 1981 am Anfang der Reagan-Ära zu den Republikanern wechselt / In den achtziger Jahren äußert er sich undiplomatisch zu deutschen und westeuropäischen Fragen / 2001 wird er Berater von Verteidigungsminister Rumsfeld. Er befürwortet den Irak-Feldzug / 2003



Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

gibt er wegen einer Wirtschafts-
affäre den Vorsitz des Defence

Policy Board im Pentagon ab /